



HDE 
Konsumbarometer

JULI 2017

Vorsprung durch Wissen.



JULI 2017

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
Juli 2017

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld	4
Umfrageergebnisse	8
Methodik	14
Rechtlicher Hinweis	15

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

In den letzten Kurzberichten wurde immer wieder betont, dass eine Eintrübung der konjunkturellen Lage in Deutschland nicht in Sicht ist. Diese Erwartung wird auch im Juli 2017 aufrecht gehalten. Denn alle Indikatoren deuten auf eine Beschleunigung hin. Wie im letzten Kurzbericht zum HDE-Konsumbarometer Juni 2017 erwartet, wurden zwischenzeitlich eine Reihe von Konjunkturprognosen für 2017 und 2018 nach oben revidiert.

So hat am 21. Juni das ifo Institut München seine Prognose erhöht – und zwar recht deutlich. Statt der im Frühjahr erwarteten 1,5 Prozent soll nun in diesem Jahr die gesamtwirtschaftliche Leistung um 1,8 Prozent wachsen. Und aus dem für 2018 prognostizierten Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 1,8 Prozent wurden nun zwei Prozent. Der Leiter der Konjunkturabteilung des Instituts, Timo Wollmershäuser, sagte: „Wie schon in den vergangenen Jahren wird der Aufschwung... insbesondere von der Bauwirtschaft und dem Konsum getragen. Neu hinzu kommt die Industrie.“ Das gesamtwirtschaftliche Wachstum wird auch den Arbeitsmarkt weiter stimulieren. Das ifo Institut erwartet deshalb einen Anstieg der Erwerbstätigenzahl von 43,6 Millionen in diesem Jahr auf 44,6 Millionen Beschäftigte im kommenden Jahr – so viel wie noch nie.

Bereits am 7. Juni hatte die Industrieländerorganisation OECD in ihrem halbjährlichen Wirtschaftsausblick die Wachstumsprognose für Deutschland angehoben. Danach soll in diesem und im nächsten Jahr die gesamtwirtschaftliche Leistung der deutschen Volkswirtschaft jeweils um zwei Prozent zulegen. Im Herbst 2016 hatte die OECD noch ein Wachstum für Deutschland von jeweils 1,7 Prozent prognostiziert. Im Gegensatz zu manch anderen Instituten sehen die OECD-Ökonomen im Außenhandel weiterhin den wichtigsten Wachstumstreiber in Deutschland.

Die deutschen Exporte waren laut Meldung des Statistischen Bundesamts vom 9. Juni allerdings im April 2017 um 2,9 Prozent niedriger als im April 2016. Hingegen stiegen die Importe in den zwölf Monaten um 5,4 Prozent an. Insgesamt wurden im April 2017 von Deutschland Waren im Wert von 101 Milliarden Euro exportiert und Waren im Wert von 83 Milliarden Euro importiert. Kalender- und saisonbereinigt stiegen die Exporte somit gegenüber dem März 2017 um 0,9 Prozent, die Importe legten um 1,2 Prozent zu.

Zwei Tage zuvor meldete das Statistische Bundesamt bereits, dass der preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigte Auftragseingang im Verarbeitenden Gewerbe im April um 2,1 Prozent unter dem des Monats März lag. Die Bestellungen aus dem Ausland gingen sogar um 3,4 Prozent zurück. Bereinigt man das Auftragsvolumen allerdings um die sehr volatilen

Großaufträge, lag die Zahl der Bestellungen auf dem Niveau des Vormonats. Daher sollte dieser Rücksetzer um 2,1 Prozent nicht als Hinweis auf eine konjunkturelle Eintrübung gewertet werden. Diese Vermutung wird gestützt durch die Meldung des Statistischen Bundesamtes vom Donnerstag, wonach die Produktion des Produzierenden Gewerbes im April dieses Jahres um beachtliche 0,8 Prozent höher liegen dürfte als im März. Insofern sollte sich auch an der Einschätzung des Bundeswirtschaftsministeriums aus dem Monatsbericht im Juni 2017, dass sich der Aufschwung der deutschen Wirtschaft in den kommenden Monaten mit solidem Tempo fortsetzen dürfte, nichts ändern. Und der private Konsum dürfte weiterhin sehr robust bleiben.

Dazu passt, dass die vom ZEW befragten Finanzmarktteilnehmer die Lage der deutschen Wirtschaft so gut bewerten wie seit zehn Jahren nicht mehr. Zu Recht, denn der gegenwärtige, sich beschleunigende Konjunkturaufschwung geht nunmehr ins achte Jahr, ohne dass sich Überhitzungserscheinungen zeigen.

Zudem erreicht der ifo Geschäftsklimaindex im Juni einen neuen Rekordwert. Der Index stieg von 114,6 auf 115,1 Punkte. Dabei verbesserten sich sowohl die Einschätzung der Unternehmen bezüglich der aktuellen Lage als auch die Erwartungen für die künftige Geschäftsentwicklung. „In den deutschen Chefetagen herrscht Hochstimmung“, laut Ifo-Chef Clemens Fuest.

Die exzellente Stimmung in der deutschen Wirtschaft zeigt sich ferner in einer Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK). Danach sollen bis Jahresende mindestens 500.000 zusätzliche Stellen entstehen – jeweils 130.000 im Gesundheitsbereich und bei den unternehmensbezogenen Dienstleistern, 100.000 im Handel, Verkehr und Gastgewerbe sowie 50.000 im Bildungsbereich und 35.000 im Baugewerbe. Die Bundesagentur für Arbeit (BA) ist sich sogar sicher, dass bis Jahresende 760.000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen werden. Dies sind gute Aussichten für die Konsumstimmung, die insofern in nächster Zeit nicht durch Befürchtungen um Arbeitsplatzverluste getrübt wird.

Die aktuellen Zahlen der Bundesagentur für Arbeit und des Statistischen Bundesamts belegen die gute Entwicklung am Arbeitsmarkt. Im Juni sank die Arbeitslosenzahl um 25.000 auf 2,473 Millionen. Verglichen mit dem Juni 2016 sind dies 142.000 Arbeitslose weniger. Die Arbeitslosenquote verringerte sich um 0,1 Prozentpunkte auf 5,5 Prozent. Saisonbereinigt ist allerdings ein leichter Anstieg der Arbeitslosenzahl von 7.000 im Vergleich zum Vormonat auf 2,547 Millionen zu verzeichnen. Laut der Bundesagentur für Arbeit ist ein möglicher Grund dafür, dass die begünstigenden Effekte des außergewöhnlich milden Winterwetters am Ende der Frühjahrsbelegung aufgewogen werden.

Einen neuen Höchststand erreicht die Zahl der Erwerbstätigen. Im Mai 2017 waren ungefähr 44,1 Millionen Personen mit Wohnort in Deutschland erwerbstätig. Das sind so viele wie noch

nie seit der Wiedervereinigung Deutschlands. Im Vorjahresvergleich stieg die Zahl der Erwerbstätigen um 651.000 bzw. 1,5 Prozent an.

Bei einer Abschätzung der Entwicklung des privaten Verbrauchs ist ebenfalls festzuhalten, dass die Tarifverdienste – gemessen am Index der tariflichen Monatsverdienste einschließlich Sonderzahlungen – im ersten Quartal 2017 durchschnittlich um 2,8 Prozent höher waren als im Vorjahresquartal. Damit lag der Zuwachs sogar etwas über dem Durchschnitt der Veränderungsraten in den letzten 20 Quartalen (+ 2,5 Prozent).

Insgesamt lag der Anstieg der Tarifverdienste auch ohne Sonderzahlungen im ersten Quartal 2017 im Vorjahresvergleich bei 2,8 Prozent. Da die Verbraucherpreise im gleichen Zeitraum um 1,9 Prozent zulegten, stiegen auch die Reallöhne weiter moderat an.

Dies bestätigt die Meldung des Statistischen Bundesamts vom 23. Juni: Auch im ersten Quartal des aktuellen Jahres, wo die Inflationsraten auf einem höheren Niveau waren, ist der Reallohnindex im Vergleich zum Vorjahreszeitraum weiter gestiegen, aber nur noch um gut 0,6 Prozent.

Die eben erwähnte Prognose des ifo Instituts München weist als weiteres Ergebnis aus, dass die Inflationsrate in diesem Jahr auf 1,7 Prozent steigen wird. Im Juni 2017 beträgt die Inflationsrate voraussichtlich 1,6 Prozent. Damit ist die Teuerungsrate zwar 0,1 Prozentpunkte höher als im Vormonat, zuletzt ging die Inflation im Trend – wie im Kurzbericht Juni 2017 ausgeführt – allerdings zurück. Der Grund dafür waren die rückläufigen Energiepreise. Rohstoffanalysten gehen zudem davon aus, dass der Preisrückgang noch weiter anhält. Angesichts des relativ großen Gewichts dieser Preise im Verbraucherpreisindex resultiert daraus ein zumindest temporärer Rückgang der Teuerung und im Gegenzug eine Zunahme der Reallöhne.

Damit kann die EZB die aktuelle Inflationsentwicklung weiter als Grund anführen, nicht vorzeitig aus ihrer expansiven Geldpolitik auszusteigen. Wie nicht anders erwartet, hat der EZB-Rat auf seiner jüngsten Sitzung Anfang Juni in Tallinn seine bisherige Position bestätigt und weder eine Anhebung der Leitzinsen noch ein vorzeitiges Aussteigen aus dem Anleihekaufprogramm kommuniziert. Nichts Neues also könnte man meinen, wenn da nicht eine kleine Änderung im bisherigen Wording gegeben hätte. Bislang hieß es: "Der EZB-Rat geht davon aus, dass die EZB-Leitzinsen für längere Zeit und weit über den Zeitraum des Nettoerwerbs von Vermögenswerten (vulgo den Ankäufen von Staats- und Unternehmensanleihen) auf ihrem aktuellen Niveau oder einem niedrigeren Niveau bleiben werden." Beim Beschluss in Tallinn fehlt der Passus "oder einem niedrigeren Niveau" – sicherlich nicht zufällig. Es ist möglicherweise die vorsichtige Vorbereitung der Märkte auf einen mittelfristig beginnenden Ausstieg aus der expansiven Geldpolitik.

Die US-amerikanische Notenbank Fed ist bei der Normalisierung ihrer Geldpolitik ein gutes Stück weiter. In ihrer Sitzung Mitte Juni hat diese Notenbank ihren Leitzins – wie erwartet – um 0,25 Prozentpunkte angehoben. Damit liegt dieser politisch wichtige Zins nach der Erhöhung im März nunmehr bei 1,0 bis 1,25 Prozent. Gleichzeitig wurde kommuniziert, dass in diesem Jahr noch ein weiterer, dritter Zinsschritt nach oben folgen werde.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2016	II/16	III/16	IV/16	I/17	Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,9	0,5	0,2	0,4	0,6	2,9
Privater Konsum	2,0	0,2	0,3	0,3	0,3	1,6
Ausrüstungsinvestitionen	1,1	-2,3	-0,5	-0,1	1,2	2,0
Bauinvestitionen	3,0	-1,7	-0,3	1,6	2,3	4,7
Ausfuhren	2,6	1,2	-0,3	1,8	1,3	6,6
Einfuhren	3,7	0,1	0,4	3,1	0,4	5,6
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2016	Mrz 2017	Apr 2017	Mai 2017	Jun 2017	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	0,9	-0,1	0,8	-	-	-7,0
Auftragseingänge ¹	1,5	1,1	-2,1	-	-	-5,2
Einzelhandelsumsatz ¹	1,9	0,2	-0,2	-	-	-0,9
Exporte ²	1,1	0,4	0,9	-	-	-2,9
ifo-Geschäftsklimaindex	108,3	112,3	112,9	114,6	115,1	6,0
Einkaufsmanagerindex	53,2	58,3	58,2	59,5	-	14,1
GfK-Konsumklimaindex	9,8	10,0	9,8	10,2	10,4	6,1
Verbraucherpreise ³	0,5	1,6	2,0	1,5	1,6	-
Erzeugerpreise ³	-1,7	3,1	3,4	-	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2689	2562	2548	2540	2547	-5,5
Offene Stellen ⁴	655	695	704	710	-	9,1

¹ produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.

Alle Angaben bis auf Vorjahresvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Konsumneigung, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

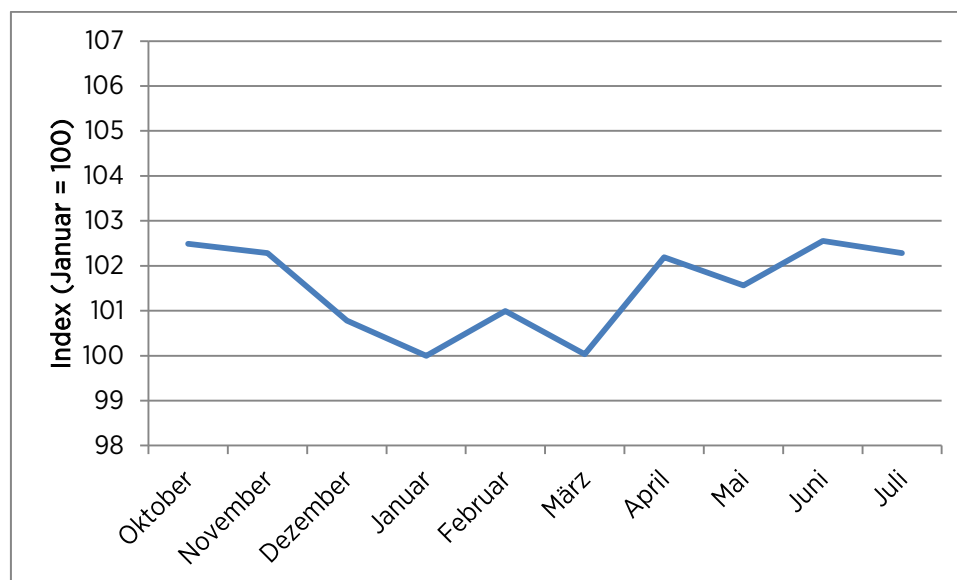
	Jan 2017	Feb 2017	Mrz 2017	Apr 2017	Mai 2017	Jun 2017	Jul 2017
HDE-Konsumbarometer	100,00	100,99	100,04	102,19	101,57	102,55	102,28
Einkommen	100,00	101,82	101,26	102,89	102,34	101,86	104,04
Konsum	100,00	101,91	100,51	104,49	101,82	104,65	102,00
Sparen ^a	100,00	98,91	98,23	100,06	99,48	101,52	99,47
Preis ^a	100,00	101,22	98,52	98,58	100,27	100,45	100,27
Konjunktur	100,00	102,78	102,24	105,89	106,10	105,38	108,62
Zins ^a	100,00	98,92	98,89	98,62	98,61	99,83	97,66

Index: Januar 2017 = 100

^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Als Basiswert für das indexierte HDE-Konsumbarometer dienen die Befragungsergebnisse des Januar 2017. Daher wurde für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt. Die Berechnungen dieses Barometers starteten im Oktober 2016. Für den Monat Juli 2017 weist das HDE-Konsumbarometer einen Wert von 102,28 auf.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer

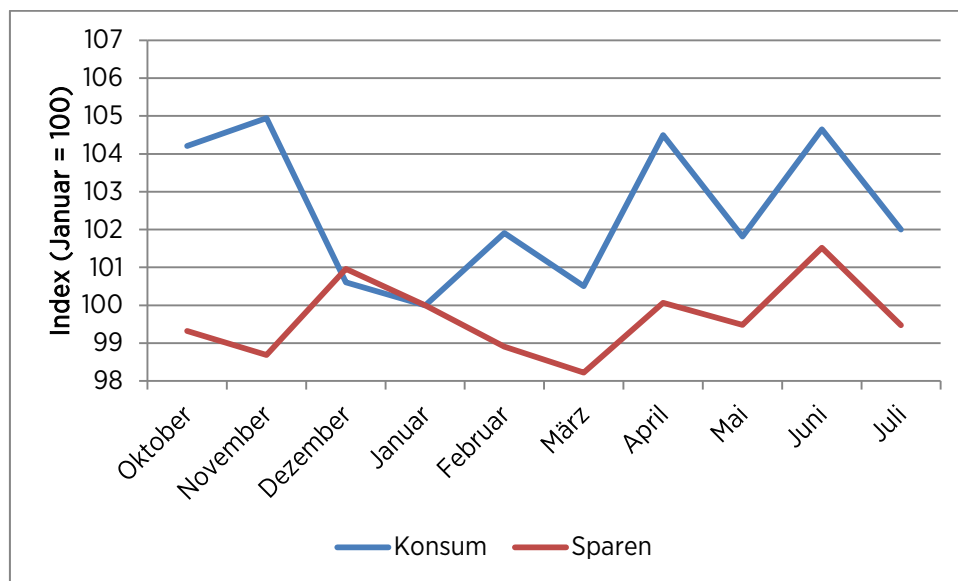


Der jeweilige Wert des HDE-Konsumbarometers steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten. Dieser Indikator ist daher zukunftsgewandt und bildet nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab.

Im Juli 2017 liegt das HDE-Konsumbarometer bei einem Wert von 102,28. Wenn auch dieser Wert im Vergleich zum Juni einen marginalen Rückgang von 0,27 Punkten signalisiert, sollte man nicht von einem relevanten Rückgang sprechen, sondern eher von einem Verharren auf dem hohen Niveau der Vormonate. Es gibt keine Anzeichen für eine merkliche Eintrübung der Konsumentenstimmung. Damit kann die Einschätzung aus dem Kurzbericht zum HDE-Konsumbarometer Juni 2017 beibehalten werden: Der private Konsum, der wesentlich zum Wirtschaftswachstum in Deutschland beiträgt, bleibt bis auf weiteres kraftvoll.

Diese gute Verbraucherstimmung ist auch in der gesamten EU bzw. im gesamten Euroraum zu verzeichnen. Der Consumer Confidence Indicator der Europäischen Kommission ist im Juni weiter angestiegen. Er liegt nun wieder nahezu auf dem Niveau der Mitte des Jahres 2007, dem Höchststand innerhalb der vergangenen zwölf Jahre.

Abbildung 2: Konsum- und Sparneigung¹



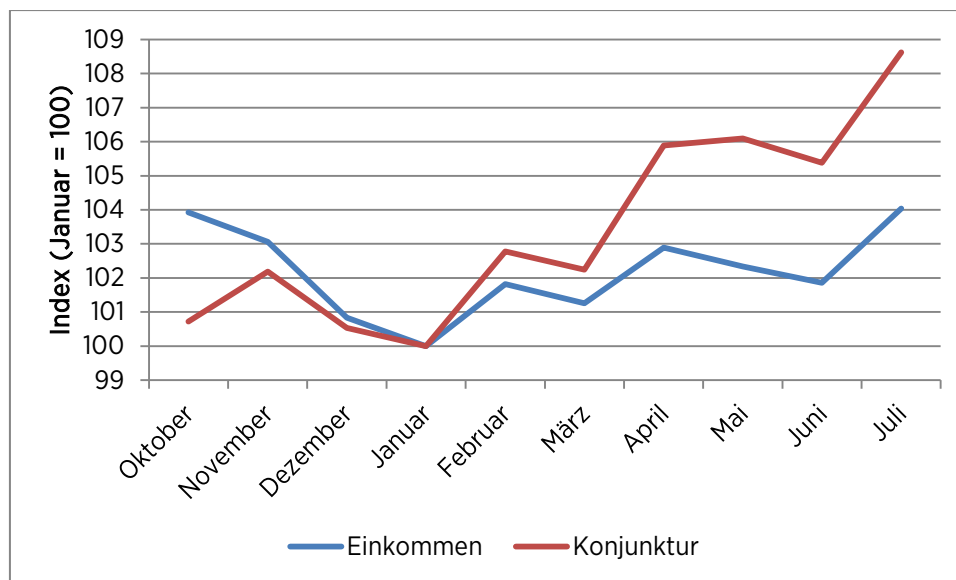
Die sechs Einzelindikatoren, die in das HDE-Konsumbarometer einfließen, erlauben einen detaillierten Einblick in die Erwartungen der Konsumenten.

¹ Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Die direkte Konsumneigung der Befragten, eine zentrale Einflussgröße des Barometers, ist weiterhin recht schwankungsintensiv. Nach dem markanten Anstieg im Juni auf einen Wert von 104,65, ging der Einzelindikator „Konsumneigung“ im Juli auf einen Wert von 102,00 zurück. Mit Blick auf die Entwicklung seit Beginn dieses Jahres zeigt sich, dass der Aufwärtstrend über diesen längeren Zeitraum anhält, sich aber zuletzt abgeschwächt hat.

Auch im Juli ist der eher schwach ausgeprägte Zusammenhang zwischen Konsumneigung und den Konjunktur- und Einkommenserwartungen zu beobachten. Die deutlich aufgehellten Konjunktur- und Einkommenserwartungen der befragten Haushalte (siehe Abbildung 3) schlagen sich bemerkenswerter Weise nicht in einer gestiegenen Konsumneigung nieder. Die Entwicklungen der Einzelindikatoren „Konsumneigung“ und „Sparneigung“ entwickeln sich im Gleichschritt. Aufgrund des inversen Zusammenhangs mit dem Konsum kommt in dem Rückgang des Einzelindikators „Sparneigung“ zum Ausdruck, dass die Konsumenten in den nächsten drei Monaten ihren Sparbemühungen stärken wollen. Ein Grund dafür könnte die Hoffnung auf höhere Zinsen sein, die sich in der Entwicklung des Einzelindikators „Zinserwartung“ zeigt (siehe Abbildung 4). Außerdem könnte in der Entwicklung ein höheres „Konsumsparen“ zum Ausdruck kommen, womit sich die befragten Haushalte auf den bevorstehenden Sommerurlaub vorbereiten.

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung

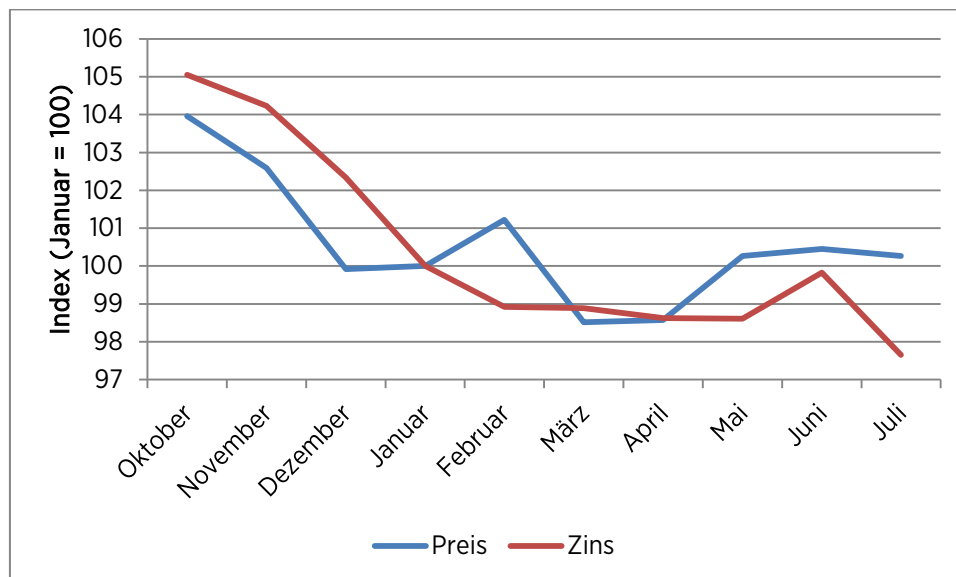


Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ist im Juli 2017 unverändert rundum positiv. Während sich dieses positive Bild der gesamtwirtschaftlichen Situation und

Entwicklung im Juni nicht eins zu eins in den Aussagen der befragten Haushalte zu den Einkommens- und Konjunkturerwartungen widerspiegelte, ist dies im Juli wieder Fall. Nach dem Rückgang im Juni weist der Einzelindikator „Konjunkturerwartung“ im Juli einen Wert von 108,62 auf. Die Entwicklung der Konjunkturerwartungen erreicht damit einen neuen Höchststand. Der Rückgang im Juni hielt insofern – ähnlich wie im März dieses Jahres – nur kurz an und war nicht der Beginn einer Trendumkehr. Damit korrespondieren die Konjunkturerwartungen der befragten Haushalte mit den Einschätzungen der Unternehmen (siehe Abschnitt *Gesamtwirtschaftliches Umfeld*).

Zugleich sind die befragten Haushalte in Deutschland ebenfalls wieder optimistischer hinsichtlich der Entwicklung ihres Einkommens in den nächsten drei Monaten. Der im Mai 2017 einsetzende Rückgang der Einkommenserwartung setzt sich nicht weiter fort. Der Wert des Einzelindikators „Einkommenserwartung“ ist im Juli im Vergleich zum Juni um mehr als zwei Punkte gestiegen. Die weiterhin sehr gute Lage am Arbeitsmarkt wird von den befragten Haushalten nun wieder mit höheren Löhnen und damit einem höheren Einkommen in Verbindung gebracht. Gestützt wird dies durch das Reallohnplus im ersten Quartal dieses Jahres.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung²



² Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Bei den Preiserwartungen zeigten sich ebenfalls im Juli 2017 keine großen Veränderungen. Der Einzelindikator verringert sich um weniger als 0,2 Punkte auf den Wert von 100,27, den er auch schon im Mai dieses Jahres aufwies. Die befragten Haushalte in Deutschland erwarten keine großen Veränderungen bei der Teuerungsrate und gehen davon aus, dass die Inflation auf dem höheren Niveau der letzten sechs Monate verharrt. Allerdings zeigte sich bei der Teuerungsrate in den letzten Monaten dieses Jahres ein Rückgang, der sich zu einem Trend entwickeln könnte.

Beim Einzelindikator „Zinserwartung“ zeigt sich im Vergleich zum Juni ein stärkerer Rückgang auf einen Wert von 97,66. Aufgrund der inversen Bildung des Einzelindikators kommt in dieser Entwicklung zum Ausdruck, dass die befragten Haushalte optimistischer bezüglich Zinssteigerungen in den nächsten drei Monaten sind, auch wenn das Handeln und die Aussagen der EZB in den Vormonaten für solche Erwartungen keinen Anlass gaben. Die ultraleichte Geldpolitik wird weiter fortgesetzt und ein Ausstieg wurde auch nicht direkt angekündigt. Allerdings können veränderte Nuancen in der jüngsten Presseerklärung der EZB als ein Indiz für eine Veränderung der Geldpolitik in der mittleren bis langen Frist gelten. Möglich, dass es diese Nuancen waren, die von den befragten Haushalten wahrgenommen und überinterpretiert wurden.

Das HDE-Konsumbarometer weist im Juli 2017 mit 102,28 Punkten einen Wert auf, der nur geringfügig unter dem Wert des Vormonats (102,55), dem bisherigen Höchststand, liegt. Damit verharrt die Verbraucherstimmung faktisch auf dem hohen Niveau der Vormonate. Die Konsumenten teilten die positive Stimmung der deutschen Wirtschaft. Trotz des geringfügigen Rücksetzers des Barometerwerts um 0,27 Punkte ist eine Eintrübung der Verbraucherstimmung nicht zu erwarten. Der private Konsum sollte daher in den nächsten drei Monaten stark bleiben.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Konsum- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunktorentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Konsumneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben. Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Hohe Straße 46a
40123 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2017 Handelsblatt Research Institute